

Obama führt – Noch!

Zusammenfassung der US-Berichterstattung für die Woche vom 16. bis 23. Oktober 2008

(mh) Die amerikanischen Medien zählen die Tage, denn in weniger als zwei Wochen wird der Präsidentschaftswahlkampf in den USA entschieden. Die Finanzkrise wirkte auch in der vergangenen Woche sowohl in der US-Berichterstattung als auch in der letzten TV-Debatte der Präsidentschaftskandidaten immer noch nach. Die Konzepte der Kandidaten für die krisenbehaftete Wirtschaft standen daher neben den Kampagnenstrategien beider Lager im Mittelpunkt.

In der dritten und letzten Fernsehdebatte unterstrichen beide Präsidentschaftskandidaten ihre Lösungsansätze für die aktuelle Wirtschaftslage der USA: Obama sieht den Ausweg aus der Krise insbesondere in Steuersenkungen, während McCain vielmehr den Staat zu finanziellen Ausgleichszahlungen heranziehen möchte. Abgesehen von der tatsächlichen Wirksamkeit der Pläne der beiden Kandidaten schreibt die *New York Times* diesbezüglich, dass die Finanzkrise hauptsächlich zu Gunsten von Obama verlief. Laut der *Los Angeles Times* tendieren seit der Finanzkrise vor allem die noch unentschlossenen Wähler zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten. Dazu komme, dass viele Wähler der republikanischen Regierung der vergangenen Jahre die Schuld an der schlecht gestellten Wirtschaftslage geben und sich daher eher Obama zuwenden. Trotz allem lieferte aber auch die letzte TV-Debatte vor der Wahl Anfang November nicht das ausschlaggebende Ergebnis, das manche erwarteten.

Die Kampagnenstrategien der beiden Bewerber um das Amt des Präsidenten der USA erregen ebenso immer wieder die amerikanische Öffentlichkeit. Nachdem Palin zunächst Obama mit radikalen Aktivisten in Verbindung brachte, sah sich nun McCain als Opfer von Obamas medialen Attacken. Das *Wall Street Journal* berichtete, dass McCain hauptsächlich einen finanziellen Nachteil gegenüber Obama habe, der sich in der Tat auf eine hohe Anzahl von Spendern stützen könne und sich mehr Werbung in eigener Sache leisten könne. Laut der *Washington Post* seien es hierbei aber vor allem die reichen Unterstützer, dem er sein großes Wahlkampfbudget verdankt und nicht, wie Obama es gerne verkünde, die breite Masse, die viele kleine Beträge gespendet hat.

Gemäß den aktuellen Umfragewerten des *Wall Street Journals*, führt Obama gegenüber McCain mit ungefähr zehn Prozentpunkten. Obwohl McCain das Thema Steuern zu einem zentralen Aspekt seines Programms gemacht hat, habe Obama bezüglich dieses Themas einen Vorsprung von vierzehn Prozentpunkten. Außerdem verlor die republikanische Vizepräsidentkandidatin Sarah Palin weiter an Popularität: Nur 38 Prozent der Wähler hätten eine positives Bild von ihr und 55 Prozent der Wähler sprächen ihr sogar die Qualifikation für das Amt als US-Vizepräsidentin ab. Laut *USA Today* machen zudem viele Befürworter der Demokraten Gebrauch von der Möglichkeit des „frühen Wählens“ und geben bereits im Vorfeld zum Wahltermin am 4. November ihre Stimme ab – unter anderem um einem Chaos bei der Auszählung der Stimmen am Wahltag vorzubeugen, wie man es bei den letzten US-Wahlen beobachtete. Trotz all dieser Tendenzen ist immer noch nichts entschieden und keiner wagt es, vorzeitig einen Sieger zu benennen. Letztlich können abgesehen von unvorhersehbaren Zwischenfällen besonders die noch unentschlossenen Wähler das Zünglein an der Waage spielen.

Quellen:

www.slate.com

<http://www.latimes.com/>

<http://www.washingtonpost.com/>

<http://online.wsj.com/public/us>

www.usatoday.com

